

Im Anfang war das Wort... und es ward Schnee von gestern? Das Vermächtnis der zib-Debatte zum kommunikativen Handeln

Einleitung zum Forum

Zum 80. Geburtstag von Vicco von Bülow, alias Lorient, konnte man in den Bäckereien einer bekannten Berliner Backstube für einige Zeit die legendären Kosakenzipfel aus Lorient's gleichnamigem Fernsehsketch des Jahres 1978 probieren. Runde Geburtstage von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geben in der Regel keinen Anlass für derart sinnliche Aktionen – stattdessen bieten sie eine willkommene Gelegenheit für Konversationen über die Spuren, die die Jubilarin oder der Jubilar im wissenschaftlichen Diskurs hinterlassen hat.

Den 60. Geburtstag von Thomas Risse haben die in diesem zib-Forum versammelten Autorinnen und Autoren dazu genutzt, sich über das Vermächtnis der sogenannten zib-Debatte zum kommunikativen Handeln Gedanken zu machen. Immerhin hat die zib mit einem Beitrag von Harald Müller über »Internationale Beziehungen als kommunikatives Handeln« ihr allererstes Heft im Jahr 1994 eröffnet. Mit seinem Aufsatz stieß Harald Müller damals eine lebhaft Auseinandersetzung über Rationalität und Kommunikation an (mit Beiträgen von Otto Keck, Thomas Risse, Volker von Prittwitz, Bernhard Zangl & Michael Zürn sowie Frank Schimmelfennig), die schlussendlich auch international Beachtung fand und bisweilen als die »German Debate« betitelt wurde. Mit seinem Aufsatz »Let's Argue!« hat schließlich Thomas Risse (2000) diese Debatte zur letzten Jahrtausendwende vor der Verinselung bewahrt und die Habermas'sche Theorie des kommunikativen Handelns in die englischsprachige Diskussion über den möglichen Brückenschlag zwischen Rationalismus und Konstruktivismus überführt. Seitdem führt für Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die sich mit der Rolle von Sprache und Kommunikation bei der Analyse internationaler Kooperation beschäftigen, kaum ein Weg an dieser frühen Debatte über verständigungsorientiertes Handeln in den Internationalen Beziehungen (IB) vorbei.

Die Autorinnen und Autoren dieses Forums fragen danach, welche Wirkung die zib-Debatte auf ontologische, epistemologische und methodologische Diskussionen der IB der Gegenwart gezeitigt hat. Sie kommen dabei zu sehr unterschiedlichen Urteilen darüber, ob die Debatte über kommunikatives bzw. verständigungsorientiertes Handeln denn nun immer noch währe oder aber doch Schnee von gestern sei: Die Meinungen reichen von emanzipatorisch, richtungweisend und aktueller denn je (Deitelhoff, Holzscheiter) zu obsolet (Schneider). Unbestritten ist unter den Autoren und Autorinnen, dass die zib-Debatte für die Profilbildung und die Interna-

tionalisierung der deutschen IB maßgeblich gewesen ist und ihre Spuren bis heute in unterschiedlichen aktuellen Forschungsagenden sichtbar sind.

In ihrem Beitrag begreift Nicole Deitelhoff die zib-Debatte der 1990er Jahre als zentralen »Baustein der Professionalisierung der deutschen IB« (S. 130), die zugleich auch eine Internationalisierung derselben zur Folge gehabt habe. Die frühen Beiträge zur Debatte, so argumentiert Deitelhoff, hätten gezeigt, dass Reden nicht billig sei (S. 131) und hätten mit der Anwendung der Theorie des kommunikativen Handelns einen originellen Brückenschlag zwischen normativer Theorie und empirisch-analytischer Forschung geleistet. Seitdem die zib-Debatte allerdings ihre Normalisierungskurve vollendet und im Mainstream der IB angekommen sei, würden Deliberationsansätze tatsächlich nur noch zur Analyse »eher billigen Geredes« missbraucht. Deren Vertreter und Vertreterinnen hätten das Potenzial der Deliberationstheorie aus den Augen verloren, die »normative[n] Bindungskräfte durch Sprache« (S. 131) erfassen zu können.

Der Forums-Beitrag von Anna Holzscheiter widmet sich dem Vermächtnis der zib-Debatte aus der Perspektive diskursbasierter Ansätze in den Internationalen Beziehungen. Die Theorie des kommunikativen Handelns habe einen erheblichen Einfluss auf ontologische, epistemologische und methodologische Debatten zur Rolle von Sprache, Kommunikation und Diskurs bzw. zu deren Analyse in den IB gehabt. Zugleich plädiert der Beitrag dafür, den Habermas'schen Diskursbegriff nicht auf konsensorientierte Verständigung einzuengen, sondern vielmehr sein Potenzial für die Erforschung der produktiven und mühsamen Auseinandersetzung über die die internationale Politik leitenden Normen, Werte und Ziele in Zeiten großer Unsicherheit und großen Umbruchs zu nutzen. Ähnlich wie Deitelhoff spricht sich der Beitrag von Holzscheiter dafür aus, den kritisch-emanzipatorischen Anspruch der Habermas'schen Theorie des kommunikativen Handelns von dicken Schichten positivistischen Make-ups zu befreien. Über die Fokussierung auf den empirischen Nachweis einer »reinen« Orientierung auf Verständigung und Konsens im internationalen Diskurs sei die Stärke der Theorie des kommunikativen Handelns in Vergessenheit geraten, Brüche, Zwiespälte, Resistenzen und Ungewissheiten erfassen zu können.

Weniger zukunftssträchtig sieht Gerald Schneider die zib-Debatte – für ihn ist sie tatsächlich Schnee von gestern. Die Tatsache, dass die Debatte heute überflüssig sei, so argumentiert er, spräche für ihren Erfolg. Sowohl der Konstruktivismus als auch der Rationalismus seien mittlerweile als Großtheorien in ihrer Reinform als grundsätzliche Orientierungen »aus der Zeit gefallen« (S. 161) – stattdessen prägten Theorien mittlerer Reichweite die Theorieentwicklung in den Internationalen Beziehungen von heute. Der Rationalismus der Gegenwart hätte sich dahingehend weiterentwickelt, dass er heute weitaus differenziertere Rationalitätserwartungen und Entscheidungsmodelle kenne als noch zu Zeiten der zib-Debatte.

Harald Müller bezieht sich in seinem Beitrag insbesondere auf Risses Aufsatz »Global Governance and Communicative Action« (2004). Der These, dass uns verständigungsorientiertes Handeln einer globalen Demokratie näherbringen würde, steht Müller äußerst skeptisch gegenüber – nicht aber der Idee, dass Überzeugungs-

versuche und -erfolge gang und gäbe seien in der »realweltlichen zwischenstaatlichen Kommunikation« (S. 171) und somit auch für die Ergebnisse internationaler Verhandlungen von Bedeutung. Müllers Beitrag hebt eindeutig das Potenzial von kommunikativem Handeln als »Mikromechanismus« (S. 171) hervor, allerdings verwirft er die »Zweibahnstraßen-Ontologie« (S. 174), die er in Risses Interpretation des kommunikativen Handelns diagnostiziert. Er verweist dabei auf neuere Ansätze in der Normenforschung, die die Nichtlinearität und Brüchigkeit von Hierarchie in Normaneignungsprozessen unterstreichen und damit ältere Sozialisations-theorien hinterfragen. Unbestritten ist für Müller dennoch der Wert von Theorie und Praxis des kommunikativen Handelns mit Blick auf deren Legitimitäts- und friedenssteigernde Wirkung. Die prinzipiell konfliktbehaftete Kontestation kann so für Müller in einen »dynamischen Verständigungsprozess überführt werden« (S. 183). Schließlich weist er darauf hin, dass aktuelle Forschungsprogramme in den IB, wie beispielsweise die Forschung zu Emotionen, enorme Möglichkeiten für »wissenschaftliche Abenteuer« (S. 185) eröffnen könnten, die auch für den Keim der zib-Debatte, der vor 23 Jahren ausgesät wurde, neuen Nährboden bieten.

Thomas Risse schließlich – der Jubilar und unbestritten prominente Vertreter der Diskussion über verständigungsorientiertes Handeln in der internationalen Politik – reagiert in seinem abschließenden Beitrag zu diesem Forum auf die Diagnose seiner Ko-Autoren und -Autorinnen. Er hebt vier Bereiche hervor, in denen der »empirische Ertrag« (S. 192) der Debatte über die analytische Unterscheidung zwischen *arguing* und *bargaining* heute besonders ersichtlich sei: 1. die Forschung zu den Erfolgsbedingungen kommunikativen Handelns; 2. Forschungsarbeiten, die sich mit den institutionellen Rahmenbedingungen für verständigungsorientiertes Handeln befassen; 3. Ansätze, die mit einer analytischen Verknüpfung zwischen verständigungsorientiertem Handeln und einer an Foucault orientierten Machtperspektive arbeiten; und zuletzt, 4., die Forschung zu transnationalen öffentlichen Sphären als Raum für Deliberation. Zuletzt plädiert auch er dafür, dass die gegenwärtige Krise internationaler Institutionen und globaler Normen und Werte eine Rückbesinnung auf den deliberativen Streit und das kritisch-emanzipatorische Potenzial der Theorie des kommunikativen Handelns notwendig mache. Nur so könne die globale Normenordnung mit Argumenten gegen »billiges Geschwätz« und gegen eine populistische Politik der Angst verteidigt werden (S. 195).

Literatur

- Müller, Harald 1994: Internationale Beziehungen als kommunikatives Handeln, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1: 1, 15-44.
- Risse, Thomas 2000: »Let's Argue!«: Communicative Action in World Politics, in: International Organization 54: 1, 1-39.
- Risse, Thomas 2004: Global Governance and Communicative Action, in: Government and Opposition 39: 2, 288-313.